

In memoriam Rudolf Arnheim

Am 9. Juni 2007, wenige Wochen vor seinem 103. Geburtstag, verstarb Rudolf Arnheim in Ann Arbor, Michigan. Sein Lebensweg führte den gebürtigen Berliner nach der Vertreibung durch die Nationalsozialisten über Rom und London schließlich in die USA, wo seine akademische Karriere begann: Er lehrte unter anderem in Harvard und später an der University of Michigan in Ann Arbor. Internationale Berühmtheit erlangte er vor allem mit seinen auf Erkenntnissen der Gestaltpsychologie aufbauenden, wahrnehmungstheoretisch fundierten Studien zur bildenden Kunst, so vor allem in seinen wohl bekanntesten Büchern, *Art and Visual Perception* (1954, dt. *Kunst und Sehen*, 1965) und *Visual Thinking* (1969, dt. *Anschauliches Denken*, 1972). Doch bevor er sich mit den Gestaltungsprinzipien von Malerei, Skulptur und Architektur auseinandersetzte, hatte er sich in den 1920er und 1930er Jahren bereits mit den damals mehr oder weniger neuen Medien Fotografie, Film, Radio sowie dem Fernsehen beschäftigt. Dass seine filmkritischen und -theoretischen Schriften seit Mitte der 1970er Jahre wieder auf deutsch zugänglich sind, verdankt sich vor allem dem unermüdlichen Engagement von Helmut H. Diederichs, der auch den bislang jüngsten Sammelband mit medientheoretischen Texten Arnheims, *Die Seele in der Silberschicht* (2004), herausgab.

Als ihm 1999 für seinen Beitrag zur Entwicklung der deutschen Filmkultur der Helmut-Kätner-Preis der Stadt Düsseldorf verliehen wurden, nahm *montage AV* dies zum Anlass, ihm einen Schwerpunkt mit unveröffentlichten oder in Deutschland zuvor noch nicht erschienenen Texten zu widmen (*Montage/AV* 9/2/2000). In ihrer Einleitung weisen Johannes von Moltke und Jörg Schweinitz darauf hin, dass Rudolf Arnheim «[...] ein breites, heute würde man sagen: medienwissenschaftliches Gegenstandsfeld bearbeitete. Er spürte den jeweils neuesten Medienentwicklungen der Zeit nach». Sie konstatieren jedoch auch: «Arnheims Betrachtung folgt vom Ansatz her noch deutlich anderen Prämissen als die heutige Medienwissenschaft.» Doch gerade zu einer Zeit, da einer vor allem in Deutschland betriebenen Spielart der Medienwissenschaft der Medienbegriff ins Ungefähre und Beliebig

zu zerrinnen droht, bieten die Arbeiten Arnheims, die auf den materiellen Voraussetzungen sowie den formalen Prinzipien der Gestaltung von Bildern und Tönen und ihrer Wahrnehmung beharren, nach wie vor fruchtbare Anknüpfungspunkte.

Auch wenn die Art und Weise, in der Arnheim künstlerische Formprinzipien aus den spezifischen materiellen Gegebenheiten der jeweiligen Medien ableitet, ihn bisweilen zu normativen Positionen führte, die, wie z.B. im Falle des Tonfilms, von der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung marginalisiert wurden, ist es gerade die Stringenz des Gedankengangs, die Arnheims Betrachtungen zu Film, Radio und Fernsehen über den medientheoriehistorischen Stellenwert hinaus ihren Rang verleiht.

Wer das Privileg hatte, Rudolf Arnheim persönlich kennenzulernen, wird ihn als einen umfassend gebildeten, in wissenschaftlichen Fragen konsequenten Gelehrten und gleichzeitig als einen überaus großzügigen, warmherzigen und humorvollen Mann in Erinnerung behalten, der sich auch nach langen Jahren in den USA seine berlinerische Verschmitztheit bewahren konnte.

Frank Kessler